

ISABELLA M. WEBER

DAS GESPENST

SUHRKAMP

DER INFLATION

WIE CHINA DER SCHOCKTHERAPIE ENTKAM

SV

Isabella M. Weber

DAS GESPENST DER INFLATION

Wie China der Schocktherapie entkam

Aus dem Englischen von Stephan Gebauer

Suhrkamp

Die englische Originalausgabe erschien 2021 unter dem Titel
How China Escaped Shock Therapy. The Market Reform Debate bei Routledge
(London und New York).

Für Gregor

Erste Auflage 2023

Deutsche Erstausgabe

© der deutschsprachigen Ausgabe Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2023

© 2021 Isabella M. Weber

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung
des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-43127-6

www.suhrkamp.de

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	7
Vorwort	13
Einleitung	15

Teil I

Inflation und Preisstabilisierung zwischen Markt und Staat

1 Der Staat als Marktteilnehmer Das <i>Guanzi</i> und die <i>Debatte über Salz und Eisen</i>	37
2 Von der Marktwirtschaft zur Kriegswirtschaft und zurück Preiskontrollen und Inflationsdruck in den USA im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit	69
3 Sieg über die Hyperinflation Kommunistische Revolution, Markterschaffung und Preisstabilisierung	108

Teil II

Chinas Rückkehr zum Markt

4 Ausbruch aus der alten Ordnung Preise in der maoistischen Wirtschaft und die Notwendigkeit von Reformen	135
5 Der Markt tritt auf den Plan Chinesische Ökonomen, die Weltbank, deutsche und osteuropäische Besucher	171
6 Marktaufbau oder Preisfreiheit? Landwirtschaftsreform, junge Intellektuelle und das zweigleisige Preissystem	224

7 Die Schocktherapie im Kreuzfeuer	
Der Zusammenprall von zwei Paradigmen der Marktreform und das Gespenst der Inflation	268
8 Schock ohne Therapie	
Ursachen und Folgen der Inflation von 1988	335
Schluss	388
Wichtige chinesische Reformökonomien	406
Anmerkungen	441
Dank	496
Literatur	498
Bildnachweise	538
Personenregister	539

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Als ich dieses Buch schrieb, konnte ich nicht ahnen, welche wirtschaftspolitische Relevanz es kurz nach seiner Veröffentlichung bekommen sollte. Die englische Originalausgabe erschien im Mai 2021. Große Teile der Welt befanden sich wegen der Covid-19-Pandemie immer noch im Lockdown. Europäische Staaten und die USA griffen auf lange nicht gekannte Art und Weise in die Wirtschaft ein. Nachdem die Weltgesundheitsorganisation im Frühjahr 2020 den Ausbruch einer Pandemie erklärt hatte, plädierten renommierte US-Ökonomen gar für eine Rückkehr zu einer Art Kriegswirtschaft. Eine solche Planwirtschaft wurde nicht von heute auf morgen eingeführt. Aber Regierungsentscheidungen und die Launen des Virus machten dem Markt als Herren der Wirtschaft ernst zu nehmende Konkurrenz. Staaten entschieden, wer zur Arbeit gehen durfte und wer zu Hause bleiben musste und welche Unternehmen ihre Produktion fortsetzen und welche sie vorübergehend einstellen mussten. Praktisch über Nacht veränderten die Konsumenten ihr Verhalten. Sie wollten nun Küchenmaschinen statt Mahlzeiten in Restaurants; Tulpenzwiebeln statt Flugtickets; Fahrräder statt Bahnfahrten usw. Es kam zu plötzlichen Verschiebungen entlang der vielen Wertschöpfungsketten in der globalisierten Wirtschaft. Inputs fehlten, weil Fabriken auf der anderen Seite des Planeten geschlossen wurden oder Chaos an den Häfen zu scheinbar endlosen Verzögerungen führte. Die Überflussgesellschaften, die daran gewöhnt waren, dass die Waren der Welt nur einen Klick entfernt waren, sahen sich auf einmal mit der Gleichzeitigkeit von Knappheit und Überangebot konfrontiert.

Mit einem Mal war Sand im Getriebe des globalen Produktionsnetzwerks, das noch vor Kurzem wie ein Uhrwerk funktioniert hatte. Das führte zu weitreichenden Verwerfungen, die der Preismechanismus nicht auf die Schnelle korrigieren konnte: Auch mit Preissenkungen konnte man die Menschen nicht in die Restaurants oder an die

Flughäfen zurücklocken, solange Zusammenkünfte in geschlossenen Räumen untersagt waren oder die Kunden aus Angst um ihre Gesundheit und ihr Leben fernblieben. Preissteigerungen wurden hingegen dort zur Norm, wo Unternehmen ihr begrenztes Inventar mit unsicheren Aussichten auf Neulieferungen zu höheren Preisen verkauften. Handelte es sich um die Preise verzichtbarer Luxusgüter, bescherten die Preissteigerungen so manchem Unternehmen gute Gewinne. Gesamtwirtschaftlich betrachtet, waren sie indes ohne größere Konsequenz. Als jedoch die Preise essenzieller Produktionsinputs wie Chemikalien, Öl, Gas, Nahrungsmittel und Rohstoffe sowie essenzieller Dienstleistungen etwa in der Logistik in die Höhe schnellten, kam es zu einem Kostendruck, der bald gesamte Volkswirtschaften erfasste und zur Rückkehr der Inflation beitrug.

Die meisten Ökonomen in Europa und den USA hatten sich lange Zeit nicht mehr mit dem Thema Inflation auseinandergesetzt. Ein galoppierender Preisanstieg war in den reichen Ländern zuletzt in den siebziger Jahren ein Problem gewesen. In den Jahrzehnten der Globalisierung hatte man sich an stabile Preise gewöhnt. Manche konservativen Ökonomen warnten dennoch, die großen Rettungspakete, die zur Bekämpfung der durch die Pandemie ausgelösten wirtschaftlichen Schwierigkeiten verabschiedet worden waren, würden Inflationsdruck zur Folge haben. Die Zentralbanken, so forderten sie, sollten umgehend die Zinsen erhöhen. Viele progressive und liberale Ökonomen hielten dagegen: Es bestehe kein Handlungsbedarf, weil die punktuellen Preisanstiege keine wirkliche Inflationsgefahr darstellten. Auch gebe es keinen hinreichenden Nachfrageüberhang.

Die Forschungen, die diesem Buch zugrunde liegen, werfen ein anderes Licht auf die Dinge. Chinas Marktreformen in den achtziger Jahren bilden den historischen Fokus der folgenden Kapitel. Thematisch steht die Inflationsgefahr in schnellen Umbruchsprozessen wie dem Übergang von einer Kriegs- zu einer Nachkriegswirtschaft und von einer Plan- zu einer Marktwirtschaft im Zentrum. Während der Reformen in China, die durch Vermarktlichung einen rasanten Strukturwandel einleiten sollten, war eine aufgrund knapper Vorprodukte

ausgelöste Inflation eine drohende Gefahr – ein Gespenst, das diesen Prozess von Anfang an begleitete. Als die Wirtschaft infolge der Pandemie in den Lockdown ging und anschließend »wiedereröffnet« wurde, ergaben sich Herausforderungen für die Preisstabilität, die denen in der Volksrepublik während der achtziger Jahre erstaunlicherweise durchaus ähnlich waren, auch wenn es in institutioneller und politischer Hinsicht radikale Unterschiede gibt. Ich erwartete, dass mit der plötzlichen Angebotsverknappung bei Vorprodukten aufgrund von Lieferkettenengpässen Preisanstiege einhergehen würden. Eine ähnliche Situation war auch in den USA nach dem Zweiten Weltkrieg eingetreten. Damals kam es zu Engpässen und Preisschüben, da die Umstellung der Produktion Zeit kostete. Wie ich in diesem Buch darlege, hatten damals führende amerikanische Ökonomen verschiedenster Denkschulen dafür plädiert, selektive Preiskontrollen zu nutzen, um einer Inflation vorzubeugen. Nur die radikalsten Anhänger des freien Marktes waren unmittelbar nach dem Krieg gegen einen solchen strategischen Einsatz von Preiskontrollen.

Im November 2021 gab der White House Council of Economic Advisors ein Memo heraus, in dem er Parallelen zwischen der Pandemie und dem Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg darlegte. Kurz darauf veröffentlichte ich einen Artikel in der britischen Zeitung *The Guardian*. Ich verwies auf Präsident Bidens Wirtschaftsberater und darauf, dass einige der wichtigsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts in der unmittelbaren Nachkriegszeit für selektive Preiskontrollen plädiert hatten. Preiskontrollen sind ein äußerst kontroverses wirtschaftspolitisches Werkzeug und nur unter ganz bestimmten Umständen ein Mittel der Wahl. Weder argumentierte ich für eine unmittelbare Umsetzung solcher Kontrollen noch für ein umfassendes Preiskontrollregime. Ich versuchte lediglich darzulegen, dass die dominante Sicht auf die Inflationsbekämpfung wichtige historische Erfahrungen und Argumente ausblendete. Die Geschichte zeige, dass es neben Zinserhöhungen, die eine Rezession zur Folge haben können, und schlichtem Nichtstun noch eine dritte Möglichkeit gibt: Maßnahmen, um Preisschocks dort abzufedern, wo sie auf-

treten, anstatt ihre Wirkungen das gesamte Wirtschaftssystem infizieren zu lassen. Es sei an der Zeit, so argumentierte ich, darüber nachzudenken, wie eine solche Preispolitik aussehen könnte.

Ich hatte mich um vorsichtige Formulierungen bemüht. Aber es stellte sich heraus, dass das Stichwort »Preiskontrollen« ausreichte, um in den sozialen Medien einen Sturm der Empörung auszulösen. Nicht zuletzt, um mit den extremen Anfeindungen fertigzuwerden, nahm ich mich selbst beim Wort und fing an, darüber nachzudenken, wie die von mir ins Spiel gebrachte Preispolitik aussehen könnte. Ich fokussierte mich auf Deutschland und den Gaspreis, denn dieser hatte schon vor dem russischen Einmarsch in die Ukraine am 24. Februar 2022 ein für viele Verbraucher problematisches Niveau erreicht. Ausgehend von den Einsichten in diesem Buch, kam ich zu dem Schluss, dass eine Preispolitik so angelegt sein müsse, dass sie den Preis dort stabilisieren würde, wo in kurzer Zeit keine ausreichende Angebots- oder Nachfrageanpassungen möglich waren, und gleichzeitig den Marktpreis dort wirken ließe, wo Sparpotenzial bestand. Gemeinsam mit Sebastian Dullien, dem Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung in Düsseldorf, entwickelte ich diese Idee weiter, bis wir schließlich gemeinsam unseren Vorschlag für einen Gaspreisdeckel am 12. Februar 2022 in der *Süddeutschen Zeitung* veröffentlichten.

Der russische Krieg in der Ukraine, Putins Exportstopps und der Versuch der westlichen Staaten, dem Krieg durch Sanktionen Einhalt zu gebieten, bedeuteten für den Energiesektor, dass der Markt in seiner Funktion als Mechanismus zur Allokation von Gütern und Dienstleistungen noch größere Konkurrenz bekam als während der Pandemie. Ein beträchtlicher Teil des internationalen Öl- und Gasangebotes wurde nun von geostrategischem Kalkül und nicht von den Gesetzen des Marktes bestimmt. Das Ergebnis einer politisch erzeugten Knappheit war, dass die bereits vor dem Krieg schnell steigenden Energiepreise in Europa explodierten, insbesondere bei Gas und Strom. Dieser Preisexplosion folgte nicht unmittelbar eine ausreichende Anpassung des Angebots. Die Regierungen europäischer Staaten unternahmen enor-

me diplomatische Anstrengungen, um neue Versorgungsquellen aufzutun. In der Zwischenzeit trieb der Preisschock die Inflation weiter in die Höhe. Für viele Haushalte in Deutschland und anderen europäischen Ländern hieß das ganz konkret: unbezahlbare Gasrechnungen. Erfolgreiche Unternehmen in energieintensiven Branchen sahen ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit plötzlich gefährdet.

Im Verlauf des Frühjahrs und Sommers schlossen sich mehr und mehr Interessengruppen und Parteien, die normalerweise entgegengesetzte Positionen vertreten, unserem Vorschlag für einen Preisdeckel an: Mieter- und Vermieterverbände, Verbraucherschützer und Vertreter des Einzel- und Großhandels, CDU/CSU und Die Linke. Schließlich entschied sich die Regierungskoalition im September, eine Expertenkommission einzusetzen, um einen Vorschlag für eine Gaspreisbremse zu entwickeln. Ich wurde als Mitglied in die Kommission berufen. In den Diskussionen mit anderen Ökonomen tauchten viele der Argumente auf, die ich in diesem Buch nachzeichne.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Gaspreisbremse in der Praxis macht. Erste Anzeichen deuten darauf hin, dass sie bereits zu einer signifikanten Senkung der Inflation beiträgt. Eine der Lektionen dieses Buches lautet, dass eine Zeitenwende radikale Unsicherheit bedeutet. In einer solchen Situation geht es darum, »nach Steinen tastend den Fluss zu überqueren«. Es gibt keine letztgültigen Antworten; nur den Versuch, den richtigen nächsten Schritt zu finden, und bei Fehlern den Mut zur Korrektur aufzubringen. Das erfordert eine Diskussionskultur, die unterschiedliche Positionen und konstruktiven Austausch über verschiedene Lager hinweg zulässt.

Dieses Buch wurde in einer Zeit geschrieben, in der die Beziehungen zwischen China und dem Westen noch wesentlich entspannter waren als heute. Als ich in den Jahren 2016 und 2017 Teilnehmer an der chinesischen Reformdebatte interviewte, verwiesen einige meiner Gesprächspartner darauf, dass die Offenheit der achtziger Jahre lange der Vergangenheit angehöre und der hier geschilderte Ideenaustausch mit den mächtigsten Mitgliedern der politischen Führung in dieser Form inzwischen nicht mehr möglich wäre. Doch die Haltung

gegenüber dem Ausland war noch nicht so konfrontativ wie gegenwärtig, und die Herrschaft einer Fraktion im Inland war noch nicht so gefestigt. In Anbetracht der dramatischen Umbrüche während der letzten Jahre könnte man meinen, dieses Buch stamme aus einer anderen Zeit. Die in ihm aufgearbeitete Geschichte macht das nicht weniger relevant. Es geht um die intellektuellen Grundlagen von Chinas wirtschaftlichem Aufstieg. In der Gleichzeitigkeit von Aufstieg und ausgebliebener institutioneller und politischer Assimilation an den Westen liegt eine der Ursachen für die heutigen Spannungen.

Das Gespenst der Inflation ist ein wenig beachteter Verknüpfungspunkt in der Geschichte Chinas und Deutschlands. Beide Länder haben im 20. Jahrhundert extreme Erfahrungen mit Hyperinflation gemacht, die zu fundamentalen politischen Umbrüchen beitrugen, wenn auch in entgegengesetzte politische Richtungen: in Deutschland die Machtergreifung der Nationalsozialisten, in China die kommunistische Revolution. In beiden Ländern herrscht daher ein akutes Bewusstsein für das politisch explosive Potenzial der Inflation. In China spielte die Angst vor der Inflation eine große Rolle bei der Entscheidung der politischen Führung gegen eine Schocktherapie, auch wenn dieser Schritt immer wieder sehr ernsthaft in Erwägung gezogen wurde. In der chinesischen Marktreformdebatte kamen wiederholt auch deutsche Ökonomen zu Wort. Auf Chinas Suche nach dem richtigen Reformansatz wurde die Interpretation der Preis- und Währungsreform unter Ludwig Erhard zu einem hart umkämpften Thema. Hoffentlich kann dieses Buch ein neues Licht auf die unwahrscheinlichen Verbindungen in der deutsch-chinesischen Inflationsgeschichte werfen und durch die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu unseren heutigen Bemühungen beitragen, Inflation auch in Zeiten sich überlappender Krisen zu vermeiden.

Los Angeles, 22. Januar 2023

Vorwort

Ich wuchs in den neunziger Jahren in einer Stadt auf, die eine gute Fahrstunde von der ehemaligen innerdeutschen Grenze entfernt liegt, die wenige Jahre vorher noch als der Eiserne Vorhang bezeichnet worden war. In meiner Jugend war der Eindruck des kapitalistischen Triumphs ebenso ein allgegenwärtiges, subtiles Thema wie die tiefe soziale Kluft zwischen dem Osten und dem Westen Deutschlands. Die sozialistische Vergangenheit großer Teile der Welt lebte in den Erzählungen von Verwandten und Bekannten weiter.

Im Jahr 1987, meinem Geburtsjahr, reisten meine Großeltern nach China. Wenige Monate nachdem auf einem Ausflugsschiff auf dem Jangtse die berühmte internationale Bashan-Wirtschaftskonferenz stattgefunden hatte, fuhren sie den gewaltigen Strom hinunter. Sie erinnerten sich gerne an einen chinesischen Studenten, der sie als Dolmetscher begleitet hatte. Er hatte ihnen über eine kulturelle Öffnung und weitreichende Debatten berichtet, aber auch die Befürchtung geäußert, dass diese Entwicklung ein plötzliches Ende finden werde. Einige Wochen nach der Einreichung meiner Doktorarbeit, auf der dieses Buch beruht, starb meine Großmutter. In ihrem Haus fand ich zu meiner Verblüffung zahlreiche Fotos und Zeitungsausschnitte über das China der achtziger Jahre, darunter Materialien über einige der bekannten Reformökonomien, mit deren Beiträgen ich mich in diesem Buch beschäftige.

Ich begann mein Bachelor-Studium in Berlin im Jahr 2008 während der globalen Finanzkrise. So wie viele andere Studierende war ich schockiert darüber, dass unsere Volkswirtschaftsprofessoren so wenig über die tieferen Ursachen der Krise zu sagen hatten. Im Jahr darauf ging ich nach Peking, um mein Studium dort fortzusetzen. Unzufrieden mit der Wirtschaftswissenschaft in den Lehrbüchern und neugierig auf die chinesische Wirtschaft, besuchte ich Vorlesungen in einem der angesehensten Management- und Volkswirtschaftsprogramme des

Landes. Obwohl das chinesische Wirtschaftssystem offenkundig anders funktionierte als das westliche, stellte ich verwundert fest, dass dort die Wirtschaftswissenschaft aus den gleichen amerikanischen Lehrbüchern unterrichtet wurde, die ich an der Universität in Berlin studiert hatte. Diese Beobachtung führte mich zu folgender Frage: Wie hatte sich die chinesische Ökonomik seit maoistischer Zeit dem globalen Mainstream angepasst? Nach meiner Rückkehr nach Berlin arbeitete ich mit Kollegen aus der ehemaligen DDR zusammen, deren Leben sich infolge des Mauerfalls grundlegend verändert hatte. Ihre Lebensgeschichten bewegten mich dazu, eine zweite Frage zu stellen: Warum war die Geschichte Ostdeutschlands anders verlaufen als die Chinas? In diesem Buch versuche ich, zur Beantwortung dieser beiden Fragen beizutragen.

Auf der Suche nach einer Pluralität von Wirtschaftstheorien nahm ich nach meinem Bachelor-Abschluss ein Studium an der New School of Social Research in New York auf, wo ich später promovierte. Um mich auch mit China zu beschäftigen, ging ich an die Universität Cambridge für eine zweite Promotion. Hier begann meine Suche nach einer Antwort auf die zentrale Frage dieses Buchs: Welches waren die intellektuellen Grundlagen dafür, dass China in den achtziger Jahren der Schocktherapie entkam? Für meine Forschung habe ich zahlreiche chinesische und internationale Beteiligte und Beobachter der erbittert geführten chinesischen Reformdebatte der achtziger Jahre interviewt. Auf ihren Geschichten beruht dieses Buch.

Einleitung

Das heutige China ist fest in den globalen Kapitalismus integriert. Doch die verblüffende wirtschaftliche Entwicklung der Volksrepublik über die letzten Jahrzehnte hat nicht zu einer umfassenden institutionellen Anpassung an den Neoliberalismus geführt¹ – im Widerspruch zu der nach dem Ende des Kalten Kriegs verbreiteten Ansicht, die einen »völligen Sieg der wirtschaftlichen und politischen Freiheit« in aller Welt vorhersagte.² Das Zeitalter der Revolutionen endete im Jahr 1989, aber wider Erwarten war die Folge nicht der universelle Siegeszug des »westlichen« Wirtschaftsmodells.³ Wie sich herausgestellt hat, ermöglichte die graduelle Vermarktlichung Chinas wirtschaftlichen Erfolg, ohne gleichzeitige völlige Anpassung. Die Spannung zwischen dem Aufstieg der Volksrepublik und ihrer lediglich partiellen Assimilierung prägt unsere Zeit. Ihren Ursprung hat sie im chinesischen Ansatz zur Marktreform.

Die Literatur zum chinesischen Reformprozess ist umfangreich und vielgestaltig. Die Wirtschaftspolitik, die das Land bei der Lösung vom Staatssozialismus verfolgte, ist gut erforscht. Dabei wurde jedoch weitgehend außer Acht gelassen, dass die graduelle, vom Staat geleitete Transformation der chinesischen Volkswirtschaft keineswegs von vornherein feststand oder aufgrund des chinesischen Exzeptionalismus die »natürliche« Wahl war. Im ersten Jahrzehnt der »Reform- und Öffnungspolitik« unter Deng Xiaoping (1978-1988) wurde um den künftigen wirtschaftspolitischen Weg in einer erbittert geführten Debatte gerungen. Befürworter einer Liberalisierung mittels Schocktherapie stritten mit Ökonomen, die eine von den Rändern des Wirtschaftssystems ausgehende graduelle Vermarktlichung empfahlen. Bei zwei Gelegenheiten wurden die Weichen für einen »Big Bang« in der Preisreform gestellt. Beide Male nahm die chinesische Führung schließlich Abstand von dieser Lösung.

Was in der Debatte über die Marktreform auf dem Spiel stand,

wird deutlich, wenn man den Aufstieg Chinas mit dem Zusammenbruch Russlands vergleicht.⁴ In Russland, dem anderen ehemaligen Riesen des Staatssozialismus, wurde die Schocktherapie angewandt, die *das* neoliberale Rezept schlechthin war.⁵ Mit dramatischen Folgen: Der Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz sieht einen »Kausalzusammenhang zwischen der von Russland verfolgten Politik und dem schlechten wirtschaftlichen Abschneiden des Landes«.⁶ Russland und China haben mittlerweile ihre Positionen in der Weltwirtschaft getauscht. Russlands Anteil am globalen Bruttoinlandsprodukt schrumpfte zwischen 1990 und 2017 um fast die Hälfte von 3,7 auf 2 Prozent, während der chinesische Anteil im selben Zeitraum von lediglich 2,2 Prozent um das Sechsfache auf etwa ein Achtel der globalen Wirtschaftsleistung wuchs (siehe Schaubild 0.1). Russland erlebte eine dramatische Deindustrialisierung, während China zur sprichwörtlichen Werkbank des globalen Kapitalismus wurde.⁷ Das durchschnittliche Realinkommen von 99 Prozent der Russen war im Jahr 2015 niedriger als im Jahr 1991, während es sich in China im selben Zeitraum trotz rasant zunehmender Ungleichheit mehr als vervierfachte und im Jahr 2013 das russische Durchschnittseinkommen überstieg (siehe Schaubild 0.2).⁸ Infolge der Schocktherapie erhöhte sich die Sterblichkeit in Russland in einem Maß, das nie zuvor in Friedenszeiten in einem industrialisierten Land beobachtet worden war.⁹

In Anbetracht des verglichen mit Russland niedrigen Entwicklungsstands Chinas zu Beginn der Reformära hätte eine Schocktherapie wahrscheinlich ein noch größeres Maß an menschlichem Leid verursacht. Sie hätte auch das Fundament des wirtschaftlichen Aufstiegs der Volksrepublik untergraben, wenn nicht sogar zerstört. Es ist schwer vorstellbar, wie der globale Kapitalismus heute aussehen würde, hätte China denselben Weg wie Russland eingeschlagen.

Trotz ihrer weitreichenden Konsequenzen hat die wichtige Rolle der chinesischen Debatte über den Reformkurs kaum Beachtung gefunden. Der bekannte Entwicklungsökonom Dani Rodrik von der Universität Harvard spricht für die Mehrheit der Volkswirte, wenn er auf die Frage, ob »irgendjemand die (westlichen) Ökonomen oder

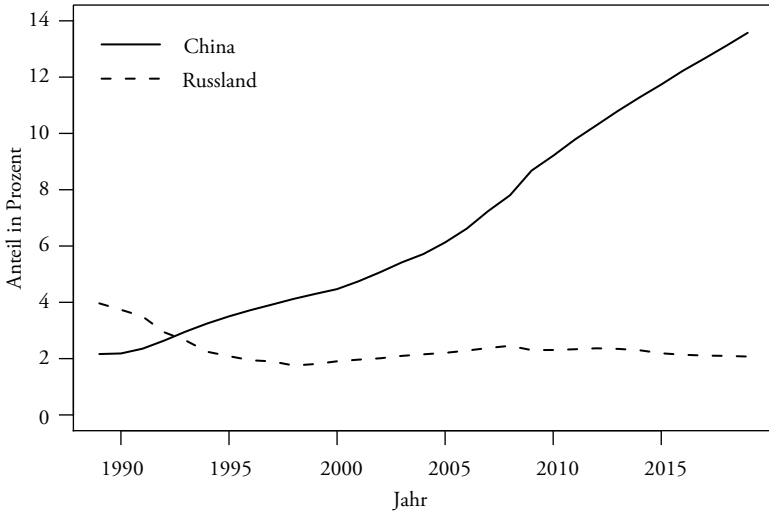


Schaubild o.1: Anteil Chinas und Russlands am globalen BIP, 1990-2017.

Quelle: World Bank 2019b.

die Forschungsarbeiten benennen« könne, »die eine wichtige Rolle in den chinesischen Reformen spielten«, die Antwort gibt, die Wirtschaftsforschung habe »zumindest in ihrer herkömmlichen Form« in diesem Prozess keine »nennenswerte Rolle« gespielt.¹⁰

In den folgenden Kapiteln werden wir in die achtziger Jahre zurückkehren und uns mit der Frage beschäftigen, welches die intellektuellen Grundlagen dafür waren, dass China der Schocktherapie entkam. Die Angst vor einer Rückkehr der Inflation, die im chinesischen Bürgerkrieg der vierziger Jahre eine wichtige Rolle für die Niederlage der Kuomintang, der Nationalen Volkspartei Chinas unter Führung von Chiang Kai-shek, spielte, spukte dabei wie ein Gespenst im Hintergrund. Die Auseinandersetzung mit der chinesischen Debatte über die Marktreform liefert Aufschlüsse über die wirtschaftlichen Gründe für den Aufstieg des Landes und die Ursprünge der heutigen Beziehung zwischen Staat und Markt.

China weicht im Wesentlichen nicht durch die Größe seines Staatsapparats im Verhältnis zur Volkswirtschaft, sondern durch die Art der

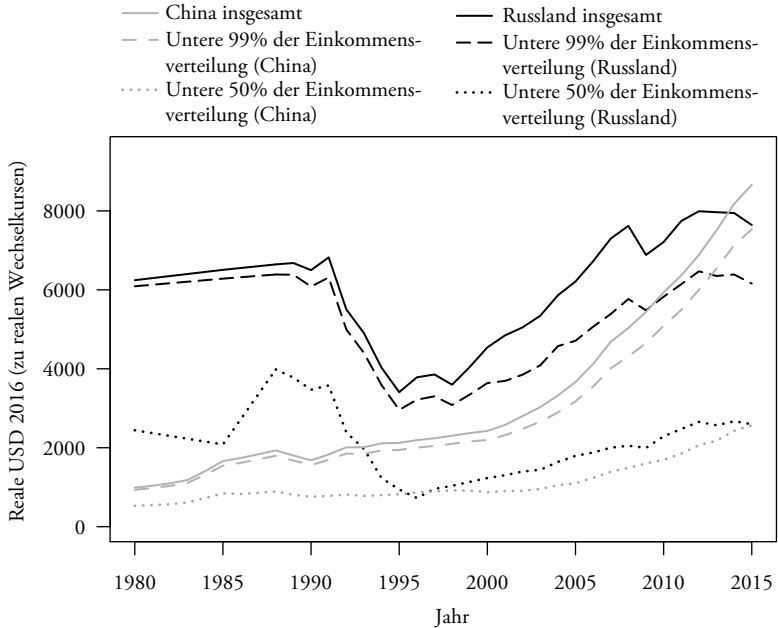


Schaubild 0.2: Durchschnittseinkommen in China und Russland nach Bevölkerungsquantilen, 1980-2015. Quelle: Alvaredo et al. 2017.

wirtschaftlichen Lenkung vom neoliberalen Ideal ab. Der neoliberale Staat ist weder klein noch schwach, sondern vielmehr stark.¹¹ Sein Zweck besteht darin, die Unabhängigkeit des Marktes zu verteidigen. Auf einer grundlegenden Ebene bedeutet dies, dass er freie Preise als unverzichtbare Voraussetzung für das Funktionieren der Wirtschaft schützen muss. Im Gegensatz dazu setzt der chinesische Staat den Markt als Werkzeug ein, um seine übergeordneten Entwicklungsziele zu erreichen. So wahrt er ein gewisses Maß an wirtschaftlicher Souveränität, welche die chinesische Wirtschaft bis zu einem bestimmten Grad von Schwankungen an den globalen Märkten entkoppeln kann – wie die Asienkrise von 1997 und die globale Finanzkrise im Jahr 2008 deutlich gezeigt haben. Die Beseitigung einer solchen »wirtschaftlichen Abschottung« war lange ein Ziel der Neoliberalen, und die ge-

genwärtige globale Ordnung wurde so gestaltet, dass sie dem Schutz nationaler Volkswirtschaften vor dem globalen Markt ein Ende machte.¹² Indem es der Volksrepublik gelang, der Schocktherapie zu entkommen, bewahrte sich der chinesische Staat die Fähigkeit, die für die wirtschaftliche Stabilität und das Wachstum wichtigsten Sektoren zu lenken, während die chinesische Volkswirtschaft in den globalen Kapitalismus integriert wurde.

Der Grundgedanke der Schocktherapie

Die Schocktherapie stand im Mittelpunkt der im Washington-Konsens festgeschriebenen »Doktrin des Übergangs«,¹³ welche die Bretton-Woods-Institutionen, also die Weltbank und der Internationale Währungsfonds, vielen Entwicklungsländern, den Staaten Mittel- und Osteuropas sowie Russland nahelegten.¹⁴ Bei oberflächlicher Betrachtung handelte es sich um ein umfassendes Maßnahmenpaket, das auf einen Schlag umgesetzt werden sollte, um die Planwirtschaft durch einen Schock in eine Marktwirtschaft umzuwandeln.¹⁵ Das Paket umfasste (1) die schlagartige Freigabe sämtlicher Preise, (2) die Privatisierung der Staatsunternehmen, (3) die Liberalisierung des Handels und (4) die Stabilisierung der Wirtschaft durch eine strikte Geld- und Haushaltspolitik.

Diese vier Bestandteile der Schocktherapie sollten gleichzeitig umgesetzt werden und bildeten theoretisch ein umfassendes Paket. Eine genauere Analyse zeigt, dass tatsächlich nur ein Teil des Maßnahmenpakets auf einen Schlag umgesetzt werden konnte, nämlich eine Kombination der Bestandteile (1) und (4): Preisliberalisierung und strenge Sparpolitik.

Die beiden US-amerikanischen Ökonomen David Lipton und Jeffrey Sachs sprachen für die Befürworter der Schocktherapie, als sie einräumten, dass eine schnelle Privatisierung in der Praxis schwierig sei.¹⁶ Ihnen war bewusst, dass die Privatisierung in einer Volkswirtschaft, die in erster Linie auf dem Staatseigentum beruhte, eine gewaltige